

Leitartikel der Neuen Zürcher Zeitung, 14. März 1940

(leicht gekürzt wiedergegeben)

Mit der nämlichen bewundernswerten Energie, mit der Finnland einst zwanzig Jahre lang den Krieg gegen den russischen Zarismus, der seine Eigenart bedrohte, durch alle Mittel juristischer Künste und opferbereiter «bürgerlicher Ungehorsamkeit» geführt hat, hat das finnische Volk in den letzten Monaten auf blutigen Schlachtfeldern die Freiheit verteidigt. Der Kampf, der diesmal mit allen militärischen Mitteln ausgefochten werden musste, ging gegen einen gefährlichen Gegner, gegen den roten Imperialismus, der neben den Waffen aus Stahl auch die ideologischen Kriegsmittel verwendet. In diesem Kampf ist Finnland unterlegen; an der Niederlage lässt sich leider nicht länger zweifeln. Die in Moskau vereinbarten Friedensbedingungen erlauben das nicht. Die Sowjetregierung hat fast auf allen Punkten erheblich mehr durchgesetzt, als sie im November gefordert hatte. Finnland wird zu einem Schutzstaat des mächtigen Nachbarn, der deutlicher noch als in den Abmachungen mit den baltischen «Randstaaten» als der Nachfolger und Erbe der alten Herrschaft der Zaren erscheint.

Finnland ist ein Opfer der unvermuteten Wendung geworden, die im August 1939 die deutsche Politik genommen hat, als Ribbentrop in Moskau seinen Vertrag mit der Sowjetunion schloss. Schweden ist in der gleichen Lage. Die beiden Staaten setzten in ihrer auswärtigen Politik alles auf den Anschein unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Deutschland und Russland - da der halbasiatische Nachbar bei weitem gefährlicher erschien, kam es zu einer weitgehenden Bindung an Deutschland, die bei den Finnen schon wegen der Hilfe, die ihnen vor zwanzig Jahren, als sie die neue Freiheit gegen die Bolschewisten verteidigen mussten, durch ein deutsches Hilfskorps gewährt worden war, eine ausgesprochen gefühlsbetonte Färbung annahm. Der überstürzte Gang der Ereignisse liess weder den Schweden noch den Finnen Zeit, eine Neuorientierung durchzuführen, die immerhin noch möglich gewesen wäre, wenn man wenigstens in den skandinavischen Hauptstädten den Mut und die Entschlusskraft aufgebracht hätte, aus der Gemeinsamkeit der Interessen, von der man so oft an nordischen Konferenzen geredet hatte, endlich einmal praktische Schlussfolgerungen zu ziehen.

2) Die schwedische Politik war ebenso stark nach Berlin ausgerichtet; noch bei der allerletzten Tagung des Völkerbundsrates vor dem Ausbruch des europäischen Kriegs zeigte sich dies deutlich in der Haltung, die Schweden in der Frage der Wiederbefestigung der Alandsinseln einnahm. Diese Frage ist jetzt, wo sich die russische Flotte in Hangö einnisten wird, gegenstandslos geworden, denn von dort aus kann leicht jeder Versuch im Keim erstickt werden, auf den Alandsinseln, die der schwedischen Küste viel näher liegen als der finnischen, irgend etwas gegen Russland zu unternehmen, das damit wieder, wie vor dem [Ersten] Weltkrieg, zum unumschränkten Herrn im nördlichen Teil der Ostsee und im Bottnischen Meerbusen wird.

3) Der Friedensvertrag von Moskau ist für Finnland hart genug, aber er bedeutet für Schweden und auch für Norwegen eine Drohung, die man nicht ernst genug nehmen kann. Die Russen haben vor militärisch tüchtigen Gegnern immer Respekt gehabt, auch wenn sie ihnen, wie früher den Türken, auf Grund ihrer unendlichen zahlenmässigen Überlegenheit auf die Dauer immer wieder neue Schläge versetzen konnten. In Finnland hat die Rote Armee in ein arges Wespennest gestochen, und es ist durchaus denkbar, dass die Moskauer Regierung wenigstens auf absehbare Zeit hinaus genug von diesem bösen Spiel hat. Den skandinavischen Staaten gegenüber fühlt man sich in Moskau aber unzweifelhaft überlegen, politisch sowohl wie militärisch.

5) Man wird kaum mit voller Gewissheit feststellen können, ob das Hilfsversprechen der Alliierten, das den Finnen vor einigen Wochen gegeben wurde und das vielleicht mehr Bedeutung erlangt hätte, wenn man sich in London und in Paris früher zur Veröffentlichung dieser Tatsache entschlossen hätte, die Verhandlungen in Moskau irgendwie beeinflusst hat. Unmöglich ist das nicht, denn so hart auch die Bedingungen sind, mit denen sich die finnische Delegation abfinden musste, so hat doch die Sowjetregierung in einem Punkt, der für den finnischen Staat und seinen Fortbestand lebenswichtig ist, nachgegeben: Kuusinsens Marionettenregierung ist fallengelassen worden, der Friedensvertrag wird mit der legitimen Regierung von Helsingfors abgeschlossen, die vor wenigen Wochen noch in den Sowjetblättern als «Mannerheims Gaunerbande» beschimpft wurde. Man braucht übrigens den Moskauer Friedensvertrag nur mit ähnlichen Instrumenten zu vergleichen, die während des Weltkrieges von der deutschen Heeresleitung den Russen und den Rumänen aufgezwungen wurden, von näherliegenden Beispielen gar nicht zu reden, um zuzugeben, dass die Regierung des Kreml sich immer noch zu einer gewissen Mässigung veranlasst sieht, die wohl nicht ganz ohne Rücksicht auf die weltpolitische Lage zu verstehen ist. Solange man in Moskau ernsthaft mit der Möglichkeit rechnet, dass auch die skandinavischen Staaten ein Hilfsversprechen der westlichen Alliierten erhalten könnten, vielleicht sogar rechtzeitig und in wirksamer Form, wird man wohl die Expansionspläne gegen den Atlantischen Ozean einstweilen zurückstellen. Das gilt natürlich vor allem für den Fall, dass Stalin zunächst andere, vielleicht leichter zu erreichende Ziele locken sollten.

Soweit der in den ersten Wochen recht klägliche Verlauf des Feldzuges der Roten Armee im Innern Russlands das Prestige Stalins beeinträchtigt hat - angesichts der im Sowjetparadies herrschenden Zustände darf man übrigens diese Möglichkeit nicht allzu hoch schätzen -, bedeutet der Moskauer Friedensvertrag wohl eine ausreichende Rehabilitierung. Der Eindruck, den die militärischen Misserfolge der Russen auf dem finnischen Kriegs-Schauplatz in der übrigen Welt gemacht haben, lässt sich freilich nicht so schnell wieder verwischen. Die Gefahr liegt nahe, dass bei den künftigen Entschlüssen Stalins auch der Wunsch mitspielt, diese Scharte wiederauszuwetzen.

In Schweden scheint eine lebhafte Auseinandersetzung über die Verantwortlichkeiten an den unheilvollen und bedrohlichen Vorgängen der letzten Monate bereits eingesetzt zu haben. Man wird wohl auch in Norwegen mit Nutzen eine ähnliche Gewissensforschung anstellen. Dabei dürfen sich die nordischen Völker nicht verhehlen, dass ihnen das Urteil der Aussenwelt, das in diesem Falle wohl das künftige Urteil der Geschichte vorwegnimmt, auch ein Gutteil der Verantwortung für die zögernde Haltung der Alliierten zuweist, die doch schliesslich am Schicksal Finnlands viel weniger direkt interessiert waren als Schweden und Norwegen. Wenn sich die beiden skandinavischen Königreiche unmittelbar nach dem russischen Angriff auf Finnland zu einer heroischen Haltung aufgeschwungen hätten, so wäre ganz sicher in Frankreich und in England ein Echo geweckt worden, das vielleicht sogar jenseits des Ozeans vernehmlich gewesen wäre. An Hilfsbereitschaft hat es freilich bei den Schweden und bei den Norwegern nicht gefehlt, und die militärischen Leistungen der schwedischen Freiwilligen sind auch vom finnischen Heerführer, Marschall Mannerheim, ausdrücklich anerkannt worden. Aber die politischen Bedenken, die sich aus der Ratlosigkeit erklären lassen, die nach dem Zusammenbruch der traditionellen Politik und ihrer Grundlagen einen Teil der schwedischen Politiker ergriff, waren für die Entschlüsse der Regierung massgebend, die den westlichen Alliierten beim ersten Auftauchen des Gedankens einer militärischen Hilfsexpedition zu verstehen gab, dass die Neutralität Skandinaviens die Verweigerung des Durchzugs einer solchen Streitmacht bedingen würde.

Es war allerdings denkbar, diese Klippe zu umfahren und mit der britischen Flotte vor Petsamo und vor der Murmansküste eine Aktion einzuleiten. Aber die militärischen

Aussichten einer solchen Unternehmung waren, wie die Engländer aus ihren Erfahrungen mit der Besetzung von Archangelsk wissen, nicht gerade ermutigend - die militärische Entwicklung der Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz auf der Karelischen Landenge wäre dadurch überhaupt kaum beeinflusst worden. Sich über den Widerstand der Skandinavier einfach hinwegzusetzen, mit Gewalt den Durchzug einer Expeditionsarmee zu erzwingen, auf die Gefahr hin, dass in Schweden ein Bürgerkrieg ausgebrochen wäre, der das Land einer deutschen « Gegenintervention» , die durchaus kein leeres Gespenst war, vollends hilflos ausgeliefert hätte, das wäre vielleicht ein Abenteuer nach dem Sinne Churchills [damals noch nicht Premierminister] gewesen. Die Bedenken, die Daladier am schärfsten formuliert hat, die aber sicherlich auch in London sorgfältig auf die Waagschale der Entschlüsse gelegt wurden, darf man keineswegs schon deshalb als unpolitisch oder gar als heuchlerisch bezeichnen, weil sie letzten Endes auf moralischen Erwägungen beruhen. Diese Erwägungen spielen für die Politik der Westmächte eine sehr reale Rolle. Man wird schon deshalb gut daran tun, den Friedensschluss von Moskau nicht unbedingt als einen Vorteil für die deutsche Politik zu buchen.

Quelle: Andreas Doepfner: Finnlands Winterkrieg 1939/1940. Dokumentation aus neutraler Sicht. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1989.

Editorial of the Neue Zürcher Zeitung, March 14, 1940

(reproduced in a slightly abbreviated form)

With the same admirable energy with which Finland once fought for twenty years the war against Russian tsarism, which threatened her own national character, by all the means of legal skills and self-sacrificing "civil disobedience", the Finnish people have been in recent months on bloody battlefields to defend the freedom. The struggle, which this time had to be fought with all military means, went against a dangerous adversary, against the red imperialism, which uses not only weapons made of steel but also ideological means of war. In this battle Finland lost; this defeat, unfortunately, cannot no longer be doubted. The peace stipulations agreed in Moscow do not allow that. The Soviet government has enforced considerably more on almost all points it requested in November. Finland becomes a shield state of her mighty neighbor, which appears even more clearly in the agreements with the Baltic "border states" as the successor and heir to the old rule of the tsars.

Finland has fallen victim to the unexpected turn that the German politics took in August 1939 when Ribbentrop signed his treaty with the Soviet Union in Moscow. Sweden is in the same position. In their foreign policies both states placed everything on the seemingly irreconcilable antagonism between Germany and Russia - since the semi-Asian neighbor appeared far more dangerous, there were extensive ties to Germany, which the Finns already had because of the aid they received twenty years ago, when they had to defend the new freedom against the Bolsheviks, which had been secured by a German auxiliary corps, thus taking a decisively emotional coloring. The hasty course of events left neither the Swedes nor the Finns time to reorient themselves, that would still have been possible if, at least in the Scandinavian capitals, the courage and determination had been found to finally draw practical conclusions from the common interests that had been talked about so often at Nordic conferences.

2) Swedish politics was just as strongly oriented towards Berlin; at the very last session of the League of Nations Council before the outbreak of the European war, this was clearly shown in the attitude that Sweden took on the question of the re-fortification of the Aland Islands. This question has become irrelevant now as the Russian fleet will settle down in Hangö, because from there any attempt can easily be nipped in the bud, on the Aland Islands, which are much closer to the Swedish coast than the Finnish coast, in undertaking something against Russia, which is again, as before the [First] World War, the absolute master in the northern part of the Baltic Sea and the Gulf of Bothnia.

3) The Moscow peace treaty is tough enough for Finland, but it means a threat for Sweden and Norway that cannot be taken seriously enough. The Russians have always had respect for militarily capable opponents, even if, like the Turks in the past, they were able to deal new blows over and over again due to their infinite numerical superiority. In Finland the Red Army has stung a bad wasp's nest, and it is quite conceivable that the Moscow government will have enough of this evil game for the foreseeable future, at least. In Moscow, however, people undoubtedly feel superior to the Scandinavian states, both politically and militarily.

5) It will hardly be possible to ascertain with complete certainty whether the promise of help by the Allies, which was given to the Finns a few weeks ago and which might have gained more significance had it been decided earlier in London and Paris to publish this fact, somehow influenced the negotiations in Moscow. This is not impossible, because as harsh as the conditions with which the Finnish delegation had to come to terms, the Soviet government has given in on one point that is vital for the Finnish state and its continued existence: Kuusinen's puppet government has been dropped, the peace treaty is concluded with the

legitimate government of Helsingfors, which a few weeks ago was insulted in the Soviet newspapers as "Mannerheim's gang of crooks". Incidentally, one only needs to compare the Moscow peace treaty with similar instruments that were imposed on the Russians and Romanians during the World War by the German army command, not to mention more obvious examples, to admit that the Kremlin government is still compelled to exercise a certain degree of moderation, which cannot be understood entirely without regard to the global political situation. As long as Moscow seriously reckons with the possibility that the Scandinavian states could also receive a promise of help from the Western allies, perhaps even in good time and in an effective form, plans for expansion against the Atlantic Ocean will probably be postponed for the time being. Of course, this is especially true in the event that Stalin should initially lure other, perhaps easier-to-achieve goals.

Insofar as the path of the Red Army's campaign in Russia's interior, which was quite miserable in the first few weeks, impaired Stalin's prestige - in view of the conditions prevailing in the Soviet paradise, one should not overestimate this possibility - the Moscow peace treaty probably means adequate rehabilitation. The impression that the Russian military failures on the Finnish arena of war made in the rest of the world cannot be easily blurred again. The danger is that Stalin's future decisions will also include the desire to seek compensation for this.

In Sweden, a lively argument about who is responsible for the ominous and threatening events of the past few months seems to have already started. A similar research of conscience will probably also be arranged in Norway. The Nordic peoples must not hide the fact that the judgment of the outside world, which in this case probably anticipates the future judgment of history, also assigns them a large part of the responsibility for the hesitant attitude of the Allies, which ultimately were much less interested on the fate of Finland than Sweden and Norway. If the two Scandinavian kingdoms had taken on a heroic attitude immediately after the Russian attack on Finland, an echo would certainly have been awakened in France and England, that might have been audible even across the ocean. There was certainly no lack of helpfulness among the Swedes and the Norwegians, and the military achievements of the Swedish volunteers were also expressly recognized by the Finnish military leader, Marshal Mannerheim. But the political concerns, which can be explained by the perplexity which gripped some Swedish politicians after the collapse of traditional politics and its foundations, were decisive for the decisions of the government, which the Western allies received when the idea of a military aid expedition first appeared gave to understand that the neutrality of Scandinavia would require the refusal of the passage of such a force. Of course, there was no lack of helpfulness among the Swedes and Norwegians, and the military achievements of the Swedish volunteers were also expressly recognized by the Finnish military leader, Marshal Mannerheim. But the political concerns, which can be explained by the perplexity which gripped some Swedish politicians after the collapse of traditional politics and its foundations, were decisive for the decisions of the government, which the Western allies received when the idea of a military aid expedition first appeared gave to understand that the neutrality of Scandinavia would mean the refusal of the passage of such a force. and the military achievements of the Swedish volunteers have also been expressly recognized by the Finnish military leader, Marshal Mannerheim. But the political concerns, which can be explained by

the perplexity which gripped some Swedish politicians after the collapse of traditional politics and its foundations, were decisive for the decisions of the government, which the Western allies received when the idea of a military aid expedition first appeared gave to understand that the neutrality of Scandinavia would require the refusal of the passage of such a force. and the military achievements of the Swedish volunteers have also been expressly recognized by the Finnish military leader, Marshal Mannerheim. But the political concerns, which can be explained by the perplexity which gripped some Swedish politicians after the collapse of traditional politics and its foundations, were decisive for the decisions of the government, which the Western allies received when the idea of a military aid expedition first appeared gave to understand that the neutrality of Scandinavia would require the refusal of the passage of such a force.

However, it was conceivable to bypass this rock and initiate an action with the British fleet off Petsamo and off the Murmansk coast. But the military prospects of such an enterprise were, as the English know from their experiences with the occupation of Arkhangelsk, not exactly encouraging - the military development of the situation in the main theater of war on the Karelian Isthmus would have been hardly affected. To simply ignore the resistance of the Scandinavians, to force the passage of an expeditionary army, at the risk of a civil war breaking out in Sweden, to which the country was completely helpless to a German "counter-intervention", which was by no means an empty specter, would have been an adventure in the mind of Churchill [not yet Prime Minister at the time]. The concerns that Daladier formulated most sharply, but which were certainly also carefully placed on the scales of the decisions in London, should by no means be described as apolitical or even hypocritical because they are ultimately based on moral considerations. These considerations play a very real role in the policy of the Western powers. For this reason alone, it would be wise not to book the Moscow peace agreement as an advantage for German politics. One must by no means call it apolitical or even hypocritical because, in the end, they are based on moral considerations. These considerations play a very real role in the policy of the Western powers. For that reason alone, it would be wise not to write down the Moscow peace agreement as an achievement for German politics.

Source: Andreas Doepfner: Finnlands Winterkrieg 1939/1940 [Finland's Winter War 1939/1940]. Documentation from a neutral point of view. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1989.

[Computer assisted translation by Pauli Kruhse.]